

1 Meine Mutter hasste es, sich zu übergeben, und deshalb kam
2 es auch so gut wie nie dazu, als sie noch gesund war. Aber
3 in den letzten Monaten ihrer Krankheit musste sie sich wohl
4 oder übel daran gewöhnen. Es passierte fünf oder sechs Mal
5 am Tag; ein ganz bestimmtes Gefäß wurde dafür auserkoren,
6 eine dieser durchsichtigen Plastikhauben für Torten, die
7 man im Supermarkt kaufen kann. Wenn mir jemand so eine
8 Torte mitbringt, packe ich sie bis heute sofort aus und
9 schmeiße die Haube weg. Ich kann sie nicht sehen oder gar
10 in meiner Nähe haben, geschweige denn sie wiederverwenden.

11 Das erste Mal kam es ihr direkt nach dem Frühstück
12 hoch. Sie gab uns ein Zeichen mit der Hand, wir nahmen ihr
13 das Tablett ab und liefen los, um die Plastikhaube unter
14 ihrem Kopf zu platzieren. Die Flüssigkeit war grün wie
15 Spinatsuppe und roch nach Essig. Grundsätzlich wollte ich
16 es nicht wahrhaben, was da passierte – dass sie im Sterben
17 lag, dass sie es mir nicht einmal sagten, dass ich diesen
18 Schmerz verspürte – aber jedes Mal, wenn es passierte,
19 wurde mir ein Stückchen klarer, dass ihre Organe nicht mehr
20 richtig funktionierten: Ihr Körper zerfiel von innen. Das
21 zweite Mal übergab sie sich vor dem Mittagessen. Beiläufig
22 sah ich sie im Wohnzimmer; meine Schwägerin kümmerte sich
23 gerade um sie und, auch wenn ich sie liebte, konnte ich
24 nicht anders, als vor Ekel mein Gesicht zu verziehen. Oder
25 vor Traurigkeit, keine Ahnung, wir sprachen ja nicht
26 darüber.

27 Das dritte Mal war genau dann, als ich aus der Schule
28 kam. Deshalb hatte ich die Aufgabe, schnell die Haube
29 holen. Ich strich ihr über den Rücken und fragte sie, ob
30 sie jetzt erleichtert war, was sie bejahte. Sie log.

1 Das vierte Mal war nach dem Kaffeetrinken, spätestens
2 ab dann war ihr Magen komplett leer.

3 Das fünfte Mal übergab sie sich kurz vor dem
4 Schlafengehen. Ab einem gewissen Punkt wartete ich
5 sehnsüchtig darauf, weil es das letzte Mal des Tages war
6 und wir danach sechs oder sieben Stunden Pause hatten. Am
7 nächsten Tag das Gleiche. Wie auch am Tag darauf.

8 Als sie mich weckten, um mir zu sagen, dass sie
9 gestorben war, musste ich mich zuallererst übergeben.
10 Direkt danach warf ich die Haube weg.

11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30

1 Es ist Dezember und mein Klassenlehrer bittet mich, die
2 Rede auf der Abschlussfeier der Mittelstufe zu halten.
3 Vermutlich fragt er mich, weil ich gute Noten habe, es
4 keine Beschwerden über mich gibt und ich in den wenigen
5 Prüfungen, die keine Multiple-Choice-Tests sind, klar und
6 verständlich schreibe. Ich bereite einen nüchternen Text
7 vor, schließlich erscheint mir der Wechsel in die Oberstufe
8 nicht sonderlich relevant: Ich werde weiter auf dieselbe
9 Schule gehen, mit denselben Personen, nur ein Klassenzimmer
10 weiter. *So dramatisch ist das ja wohl nicht?*, denke ich,
11 während ich die Rede in mein Winnie-Pooh-Notizbuch
12 schreibe.

13 Am Nachmittag vor der Abschlussfeier ist die Stimmung
14 zu Hause angespannt. Meine Mutter kam eben vom Arzt und
15 spricht jetzt mit meinem Vater. Die Schlafzimmertür ist
16 geschlossen, das passiert nur, wenn sie Weihnachtsgeschenke
17 einpacken, sie sauer sind oder Liebe machen. Ich stelle
18 mich vor die Tür und halte ein Glas an mein Ohr, so macht
19 man das doch in Filmen, um Gesprächen in der Ferne zu
20 lauschen. Ich höre „Warum hast du mir das nicht früher
21 gesagt?“ und „Alles wird gut“, aber scheinbar bricht
22 niemand in Tränen aus, also kann es nichts Schlimmes sein.

23 Nach einer Weile kommt sie mit ihrem dunkelgrünen
24 Kleid und ihrer Perlenkette für besondere Anlässe aus dem
25 Schlafzimmer. Sie trägt Lidschatten im selben Grünton,
26 einen perfekten Liquid-Liner, den sie aufträgt, ohne auch
27 nur einen einzigen Blick in den Spiegel zu werfen, und
28 knallroten Lippenstift. Meine Mutter ist klein und hat
29 braune Haut und breite Hüften. Dieses Kleid hat sie selbst
30 mit der Maschine genäht. Wir waren zusammen an dem Tag, an

1 dem sie es fertiggestellt hat. Bei Radio Pudahuel lief
2 *Nuestro juramento*, die Version von Charlie Zaa. Nachdem sie
3 die letzten Fäden abgeschnitten hatte, tanzten wir
4 gemeinsam zum Refrain. Weil sie die Kassette jeden Tag
5 hörte, kannte ich ihn schon auswendig, und sang laut mit:

6
7 *Wenn du zuerst von uns gehst, versprech' ich dir*
8 *Ich werde die Geschichte unsrer Liebe schreiben.*
9

10 Danach probierte sie das Kleid an und es war perfekt.
11 Während ich auf der Abschlussfeier meine Rede halte,
12 kann ich sie mit ihren blitzenden Perlen und den dazu
13 passenden goldenen Ohrringen in der Menge ausmachen. Ich
14 sehe den Ausschnitt ihres grünen Kleides und beobachte sie
15 dabei, wie sie sich die Nase mit einem Taschentuch putzt,
16 voller Tränen, als ob etwas Großes hier zu Ende gehen oder
17 jemand sterben würde.

18 Ich laufe auf sie zu, um sie zu umarmen, streiche ihr
19 die Tränen aus dem Gesicht und frage sie, warum sie weint,
20 in die Oberstufe zu kommen, ist doch wirklich keine große
21 Sache.

22 „Wegen deiner Rede“, meint sie, „wie schön, dass du
23 dich traust, zu schreiben.“
24
25
26
27
28
29
30

1 Wir fahren mit den Leuten aus meiner Klasse in den Norden,
2 nach La Serena, voller Vorfreude aufs Meer und ein paar
3 Tage ohne unsere Eltern. Ich rufe zu Hause an, um zu
4 fragen, wie es ihnen geht; auf der anderen Seite der
5 Leitung kommt mir eine beunruhigende Stille entgegen, wie
6 in einem Horrorfilm. Ich sage zu meiner besten Freundin
7 Juanita: „Da ist irgendwas passiert, irgendwas Schlechtes.“
8 Sie meint mehrfach, dass ich mich nicht hineinsteigern
9 solle, dass es bestimmt nichts Dramatisches sei, ihrer
10 Meinung nach hätte ich doch sowieso ein perfektes Leben:
11 Juanita sagt das, weil es bei mir zu Hause immer Kuchen
12 gibt, oder Grießbrei oder Kartoffelpüree mit Hähnchen und
13 Erbsen. Bei ihr gibt es Kartoffelpüree aus der Tüte oder
14 Fertignudeln.

15 Wir machen Fotos mit einer analogen Kamera und erst
16 Monate später schaue ich sie mir an: auf einem Bild zeichne
17 ich etwas in den Sand. Ich trage einen Bikini und man
18 sieht, wie die Pubertät langsam einsetzt, deutlich später
19 als bei meinen Freundinnen. Auf einem anderen Foto bin ich
20 in einer Gruppe auf einem Platz zu sehen, ich schaue
21 überall hin, nur nicht in die Kamera. Auf einem anderen
22 schaue ich von einer Schaukel aus auf den Boden und strecke
23 die Füße in die Luft. Auf dem letzten Foto – danach kommen
24 nur noch ein paar unbrauchbare – schaue ich aus dem Fenster
25 des Busses, die Sonne scheint mir ins Gesicht, was meine
26 Miene im Verborgenen lässt.

27 Nachmittags fahren wir nach Capel und trinken unsere
28 ersten Minifläschchen Pisco. Ich genieße es, oder zumindest
29 tue ich so, aber als der Alkohol meine Kehle entlangrinnt,
30 läuft es mir eiskalt den Rücken hinunter. Am Abend spielen

1 wir „Wahrheit oder Pflicht“. Du musst entweder eine Frage
2 wahrheitsgemäß beantworten oder einen Pisco-Shot auf ex
3 trinken. Ein Mitschüler fragt mich: Wenn du dich für eine
4 Person aus deiner Familie entscheiden müsstest, die stirbt,
5 wer wäre es, dein Vater oder deine Mutter? Ich wähle das
6 Glas auf ex, um mich vor der Antwort zu drücken, und alle
7 feiern meinen Mut. Ein paar Minuten später sage ich, dass
8 ich etwas in meinem Rucksack suchen muss. Stattdessen gehe
9 ich ins Bad, um mich zu übergeben.

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

1 Mit einem Nachthemd bekleidet liegt sie im Bett, mehrere
2 Personen haben sie heute schon besucht. Ihr Bauch sieht wie
3 im sechsten Monat aus und sie ist nicht geschminkt, sehr
4 ungewöhnlich, wenn man bedenkt, dass sie selbst zum
5 Brotkaufen Lippenstift aufträgt und schlafen geht, ohne
6 sich abzumachen, für den Fall, dass es in der Nacht
7 einen Brand gibt und die Feuerwehr kommt.

8 „Sie haben etwas in meinem Eierstock gefunden, einen
9 Knoten“, erzählt sie mir am nächsten Tag, als ob es nur
10 eine Erkältung wäre, „ich werde ein paar Wochen zu Hause
11 bleiben. Wenn du aus der Schule kommst, werde ich mit
12 deiner Milch auf dich warten. Perfekt, oder?“

13 Das mit dem Knoten scheint mir nichts Schlimmes zu
14 sein, ich stelle ihn mir wie einen Hefeknoten vor, und das
15 mit der Krankschreibung wird bestimmt lustig; meine Mutter
16 ist Hebamme, sie hat immer in Schichten gearbeitet und war
17 deshalb manchmal nicht bei Geburtstagen oder an Weihnachten
18 da, oder – noch schlimmer – hin und wieder haben wir sogar
19 Silvester bei ihr auf der Arbeit verbracht, an einem langen
20 Tisch zwischen Leichen und neuem Leben. Danach erzähle ich
21 ihr, wie es in La Serena war:

22 „Ich bin drei Mal hintereinander Karussell gefahren
23 und hatte keine Angst. Die sechstausend Pesos, die du mir
24 mitgegeben hast, haben gereicht, auch wenn manche sich ein
25 Danky-Eis geholt haben und ich nur ein Centella-Wassereis.
26 Dieses Mal hab' ich auch nicht meinen Pullover oder meinen
27 Ausweis verloren. Ich bin jetzt erwachsen, Mama.“